

*Auszug
aus dem
Taschenbuche
eines
Frauenzimmers*



*Treuer Abdruck des Originals
von 1780.*



ngiyaw eBooks

Auszug aus dem Taschenbuche eines Frauenzimmers

ngiyaw eBooks unterliegen dem Copyright, außer für die Teile, die public domain sind.

Dieses ebook (pdf) darf für kommerzielle oder teil-kommerzielle Zwecke weder neu veröffentlicht, kopiert, gespeichert, angepriesen, übermittelt, gedruckt, öffentlich zur Schau gestellt, verteilt, noch irgendwie anders verwendet werden ohne unsere ausdrückliche, vorherige schriftliche Genehmigung. Eine gänzlich nicht-kommerzielle Verwendung ist jedoch gestattet, solange das ebook (pdf) unverändert bleibt.

ngiyaw eBooks werden Ihnen *as-is* ohne irgendwelche Garantien und Gewährleistungen angeboten.

© 2007 Peter M. Sporer für  eBooks.
Földvári u. 18, H – 5093 Vezseny (ebooks@ngiyaw-ebooks.com).

Erstellt mit Corel Ventura 10, das die Corel Deutschland GmbH.
freundlich zur Verfügung gestellt hat.



Vor einiger Zeit kam ich in einer großen Stadt, des Abends, von einem guten Freunde. Ich mußte durch eine kleine, enge Gasse gehen. Es war finster. Bey dem Lichte einer schon verlöschenden Laterne sah ich etwas vor mir liegen. Ich hob es auf. Es war ein *Taschenbuch*. Ich steckte es in meine Tasche; und als ich in mein Quartier kam, sahe ich, daß es ein *Taschenbuch für Frauenzimmer* war, in dem sich verschiedene Merkwürdigkeiten befanden.





Auszug aus dem Tagebuche eines Frauenzimmers

Liste meiner Liebhaber

I.

Namen dererjenigen, welche wir
opfern müssen

1. Herr **Streusand**, ein alter Junggeselle, besucht mich alle vier Wochen, den ersten jedes Monates, und giebt jedes Mal zwey harte Thaler. Er hat schon eine kahle Platte; ist aber noch so verliebt, wie ein Pudel.
2. Herr **Sanssoi**, ein Mensch, welcher sich von zwey Frauen hat scheiden lassen. Er spricht durch die Nase, welche schon in gefährlichen Umständen gewesen zu seyn scheint, und ist überhaupt ein ekelhafter Kerl, verzehrt aber viel Geld. Der Himmel weiß, wo er's hernimmt.

Dieser kommt fast alle Tage zu mir, und bezahlt – wie's ihm einfällt – bald einen Thaler, bald zwey Gulden.

3. Herr **Heimlich**, ein Mann, von welchem ich selbst nicht weiß, was er eigentlich ist. Er kommt immer so unvermerkt geschlichen und thut ganz schüchtern; hält sich auch nicht lange auf. Beym weg gehen drückt er mir gemeinlich drey halbe Thalerstücke in die Hand. Ein einziges Mal gab er mir ein Papierchen mit kleiner Münze. Als ich es auseinander wickelte, fand ich 9 Viergroschenstücke in demselben. Es war von einem beschriebenen Blatte abgerissen; ich konnte aber weiter nichts lesen als: – wohlfeil – gebracht auf – eilf Tage – Andenken – eßlich bleiben – Sein sanftes Wesen gefällt mir; und ich wünschte, daß er öfter käme. Ich wollte ihn alle Tage tausendmal lieber bey mir sehn, als die fatale Prise, den Sansoi.

4. Herr **Carviol**, ein versprochener Bräutigam einer fünfzigjährigen reichen Wittwe, welche er, wie er sagt, bloß heyrathet, um sich mit ihrem Gelde, recht lustig zu machen, findet

sich richtig alle Abende, wenn er von seiner Braut kommt, bey mir ein, und geht selten vor Mitternacht weg. Will etwan, während seines Besuches, ein andrer guter Freund mir mir sprechen: so gehet er in ein Nebenzimmer, und raucht zu einer guten Bouteille Kottbusser, ein Pfeifchen Knaster. Baares Geld giebt er nicht; er macht mir aber ganz artige Präsente an Ringen, Ohrgehänken, Schnallen und dgl. Er hat mir auch einige Ellen kostbare Kanten geschenkt, welche er seiner Braut heimlich weggenommen hat. Wenn sie das wüßte! – Sie sagte ihm den ganzen Handel auf. Doch er ist ein junger, starker, ansehnlicher Mensch, und ich glaube, ehe sie ihn fahren ließe, gäbe sie lieber alle ihre Kanten, Kleider und Juwelen hin.

5. Herr **Epigramm**, ein junger, aber sehr hagerer, und kraftloser Dichter, welcher, nach seiner Aussage bey seinem gar zu vertrautem Umgange mit den Musen, Lenden und Waden eingebüßet hat, ist nirgends lieber, als bey mir, weil er sich einbildet, daß ich mit sein Kalliope (der Gukguk weiß, was für ein lüderliches Weibsstück das seyn mag) die größte Aehnlichkeit habe. Er nennt mich wohl hundertmal

in einem Athem, eine Huldgöttin, ein Meisterstück der Natur, eine Copie des schönsten Engels, eine bezaubernde Nymphe. – Meine Haare vergleicht er mit der schwärzesten Mitternacht, – meine Augen mit dem blauen Aether, – meine Wangen mit den Rosen im Thale Jericho, meine Lippen mit Aurorens purpurfarbigem Mantel, meinen Busen mit den schneebedeckten Alpen, meine Taille mit den Cedern auf dem Libanon; aber Geld hat er sehr selten. Zuweilen – wenn seine Leyer etwas verdient hat – giebt er mir einen Gulden, und ich bin damit zufrieden, weil er nicht viele Kräfte hat, nur dann und wann unter vier Augen mit mir spricht, und mir zuweilen ein Verschen auf einen einträglichern Liebhaber macht. – Man muß leben, und leben lassen.

6. Herr **Drap d'Augent**, ein Ehemann, kehrt, so oft sich auf einem Picknick berauscht hat (und das geschieht wenigstens wöchentlich ein paar Mal), bey mir ein, hat immer einen guten Vorsatz; kann ihn aber selten ausführen; trinkt viel Thee; bezahlt für Alles, einen Dukaten; schickt mir auch zuweilen durch seinen Diener, (welchen ich dann freylich auch,

anstatt des Trinkgeldes, ein kleines Vergnügen gönne) einige Ellen reichen Stoff, der, weil ich ihn nicht gebrauchen kann, sogleich in die hebräische Welt wandern muß. – Bezahlte er aber nicht so gut: so ließe ich mich gar nicht vor ihm sehn; denn er ist bis zum Abscheu häßlich – und überhaupt – ein Ehemann – Ich weiß nicht – mit Ehemännern lasse ich mich nicht gern ein. Mir deucht immer, ich sehe ihre Gattinnen, mit Augen voll Wuth und Rache, vor mir stehn. Aber – wenn man sich einmal einer Profession gewidmet hat: so muß man sich auch ehrlich und redlich treiben.

7. Herr **Sportel**, ein kleines possirliches Männchen, mit einer außerordentlich geschmeidigen Zunge, und einem Paar unruhigen feuervollen Augen, liegt mir, zu meiner großen Last, sehr auf dem Halse: denn er spricht von lauter Executionen, Auspfändungen, Arrest, – und das höre ich nicht gern. In Bezahlen ist er ein rechter Lumpenhund. Wenn er kommt: so wirft er gemeiniglich ein paar Buch beschriebenes und zusammengerolltes Papier auf den Tisch, und ruft aus: »Da stecken Kniffe drin!« – Zuweilen hält er mir eine Handvoll Geld unter die Nase,

und sagt: »Sieht das Geld nicht ebenso aus, wie anderes Geld? – Da giebt's Leute, die sagen: Unrecht Gut gedeiht nicht, Possen! – Mir gedeiht's recht gut.« – Der böse Mensch.

8. Herr **China**, ein abgelebter Wittwer, mit einem grauen Kopfe, und noch so läppisch, noch so albern, wie ein Kind, besucht mich alle Woche einmal; trinkt eine gute Portion Chocolate; stellt Versuche an, ärgert sich, wenn sie ihm nicht gelingen wollen; schimpft auf die Mädchen, welche ihm, in seinen jüngern Jahren, überall nachgelaufen sind, und erlegt, mit vielem Kopfschütteln, für die Geduld, die ich gegen sein Alter beweise, jedesmal einen halben Louisdor. – Wenn ich in seiner Stelle wäre: ich entsagte dem Umgange mit Frauenzimmer gänzlich, und machte mich zu meiner Abfarth aus der Welt bereit: denn es ist würrklich lächerlich, wenn ein so alter Kerl noch lieben will.

9. Herr **Organsin**, ein Mann mit sehr dickem Bauche, ist einer von meinen besten Kunden. – Er versorgt mich mit seidenem Zeuge, und ist auch mit dem baaren Gelde nicht geizig. Ich vermuthe, daß er verheyrathet ist; denn er

spricht so viel von bösen Weibern, und bittet mich, daß ich, wenn ich ihn auf der Straße begegne, thun soll, als wenn ich ihn gar nicht kenne.

10. Herr **Embalage**, ein Erzwindmacher, hat mir nun schon in sechs Wochen keinen Groschen gegeben, und ist doch, in diesen sechs Wochen, wenigstens zwanzig Mal bey mir gewesen. Immer vertröstet er mich auf das Geld, das er aus *** bekommen soll; und dabey ist er so dreist, als wenn er mein Mann wäre. Er verlangt wohl gar, daß ich andere, welche prompt bezahlen, abweise, und ihm den Vorzug lassen soll. Ist das nicht unverschämt? – Wenn er mir aber nicht bald Geld giebt, so werde ich ihm die Thüre weisen. Er muß nicht denken, daß er ein Recht hat, ein armes Mädchen anzuführen. – Und nun sind es schon 20 Thaler, die ich von ihm zu fordern habe. – Die habe ich ehrlich verdient; und bezahlt er mir nicht, so reiße ich ihm alles vom Leibe. – Um meinen sauern Schweiß soll er mich doch nicht betrügen – der Schubb’jack!

11. Herr **Püster**, ein ganzer Haasenuß, frisirt mich alle Tage, und giebt mir monatlich noch 5 Thaler zu. Was will man machen? Eine Hand wäscht die andere.

12. Herr **Queer**, ein Mensch, welcher die Schwindsucht im höchsten Grade hat und sich doch das Schwärmen noch nicht abgewöhnen kann, feyert seinen blauen Montag gemeinlich bey mir. Wenn sein Körper noch so gesund wäre, als seine Börse ist: so wäre es sehr gut für ihn. – Ich muß gestehen, daß mich vor ihm ekelt; aber ich lasse es ihn nicht merken; denn er giebt so oft er zu mir kommt, zwey harte Thaler, und die sind mitzunehmen.

Dies sind meine **ordentlichen Liebhaber**, von denen ich mein Bischen Brodt habe. Die übrigen, welche, wie die Zugvögel aus fremden Oertern, und nur selten kommen, rechne ich nicht.



II.

Namen dererjenigen, welche
nichts geben.

1. Herr **Selbst**, der Bruder meiner Wirthin, macht gar keine Umstände mit mir.
2. Herr **Selten**, mein Landsmann, besucht mich aus Landsmannschaft, wenn er mit Wolle hierher kommt. Er bietet mir zwar Geld an, aber ein Mädchen, das Ehre im Leibe hat, muß sich nicht so wegwerfen, daß es von einem Landsmann Geld nehmen sollte.
3. Herr **Streng**, ein Mann, welcher mir, wenn er nicht durch die Finger sähe, meine ganze Nahrung verderben könnte, muß doch auch etwas für seine Menschenliebe haben.



III.

Namen dererjenigen, welchen
ich gebe.

1. Herr **Tief**, mein Favorit, und allerliebster Mensch, dem ich das Herz aus dem Leibe geben wollte, küßt – wie ein Engel, und ist überhaupt in der Kunst zu lieben sehr geschickt. Diesem schenkte ich zuweilen ein Paar seidene Strümpfe, und zuweilen ein Paar feine Oberhemden, mit kostbaaren Manschette, zuweilen auch baares Geld; und ich gebe es ihm mit tausend Freuden; denn seine Zärtlichkeit macht mir unbeschreibliches Vergnügen. Aber ach! – er wird nicht lange mehr hier bleiben. Ich armes Mädchen. Wer wird alsdann seine Stelle vertreten? – Doch darum will ich mich jetzt noch nicht grämen. Kommt Zeit, kommt Rath. Es giebt ja hübsche und zärtliche Mannspersonen genug in der Welt.

2. Herr **Simple**, eine gute, ehrliche Haut, aber so dumm, wie ein Zaunpfal, hat mir die Ehe versprochen. Ich muß also, um ihn bey seinem Vorsatze zu erhalten, freygiebig gegen ihn seyn, damit er doch sieht, daß er künftig eine Frau an mir haben wird, die ihm Brodt verdienen kann. Vor der Hand möchte wohl mit der Heyrath noch nichts werden: denn noch habe ich guten Verdienst; man muß doch aber auch für die Zukunft sorgen; und Simple wird ein vortrefflicher Ehemann werden. Er läßt es sich allenfalls gefallen, daß ich zu ihm sage: »Mein Kind! gehe mal'n bischen auf'n Hof. Es wird ein guter Freund kommen, mit dem ich gern allein seyn möchte.« Solche Männer sind nicht mit Geld zu bezahlen.

3. Herr **Gewesen**, bey welchem ich als ich noch seine Maitresse, und er in guten Verhältnissen war, die besten Tage von der Welt gehabt habe, ist durch seine schlechte Wirthschaft, oder (wie er es nennt) durch Unglücksfälle, um sein ganzes Vermögen gekommen. Ist es also nicht billig, daß ich mich jetzt, da ich in der Wolle bin, und er kaum noch ein Hemde auf dem Leibe hat seiner annehme? Er ist daher bei

mir zollfrei; und ich gebe ihm noch außerdem täglich einige Groschen – vielleicht kann er's mir einmal wieder geben. Er hat eine ganze Menge Projekte im Kopfe. Unter andern will er auch Kanonen erfinden, die man in die Tasche stecken kann.



Verzeichnis meiner Wäsche.

- 1 feines Hemd, hinten etwas schadhaft.
- 2 ordinäre Hemden, wovon das eine noch ziemlich brauchbar; das andere aber beynahe die ganze unterste Etage verloren hat.
- 1 Paar seidene Srümpfe, ohne Sohlen.
- 2 Paar weiße baumwollene Strümpfe unten sehr gestopft.
- 1 weißes Schnupftuch.
- 3 Nachthauben.



Verzeichnis meiner Kleidungsstücke.

- 1 seidenes Kleid *Couleur de Rose*.
- 1 ditto hellgrün.
- 1 Schäfer-Habit von weißem Kannefaß mit grünem Bande besetzt.
- 1 Appetits-Rock von grünem *Gros de Tour*, und noch mehrere Röcke und Camifôler, welche aber meistentheils schon ausgedient haben.



Verzeichnis meiner übrigen Sachen.

Eine Tabatiere von Tomback.

Ein Paar unächte Steinschnallen.

Ein Ring mit unächten Steinen.

Ein Reißzeug. (Dieses habe ich einem jungen Menschen abgepfändet, welcher kein Geld bey sich hatte.)

Ein silbernes Etui (bey einer gewissen Gelegenheit heimlich weggenommen – bloß zum Spaaß).

Ein spanisches Rohr, mit einem großen silbernen Knopfe (für einen zweymaligen Besuch bey mir versetzt).

Ein Paar siberne Spornen (gleichfalls bey mir versetzt) sollen mit 8 Thalern eingelöst werden; sind aber nicht halb so viel werth. – So wird man um seinen sauern Verdienst betrogen!

Eine silberne Nadelbüchse, – ein Präsent von einem jungen Hebräer. Dafür

hat er mich einige Male besucht, und nichts bezahlt. Es ist doch nicht erlaubt, daß man seinen Nächsten so hintergeht. – Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. – Aber künftig soll mir nur ein Hebräer kommen.

Albertus Magnus, ein schönes Buch für
Frauenzimmer von meinem Métier!
Der in dem Irrgarten der Liebe herum-
taumelnde Cavalier. – Allerliebste
zu lesen!
Hebammen-Schule, – im Nothfall ...

